

Der wahre Jacob.

Ein gemüthliches Mainlinienblatt ohne Wasserzeichen, zum Gradaus Schreiben;
auf beiden Seiten zu gebrauchen.

N^o 11.

Frankfurt a. M., 34. März 1867.

Erster Jahrgang.

Der „wahre Jacob“ erscheint viermal in jedem Monat und kostet vierteljährlich 36 Kreuzer. Für auswärtige Abonnenten tritt der betreffende Postauschlag hinzu. — Die einzelne Nummer kostet 3 Kreuzer.



frag, ob e Prolog, wie dem Dokter Sigismund Zirndorffer seiner uff dem König von Preuße sein sibbzijährigste Geburtsdag, in poetischer Hinsicht nicht als Majestätsbeleidigung zur Unnersuchung an die Staatsanwaltschaft zu verweise wär? — Gucke Se, der Dokter Zirndorffer is zwar der beste Mensch von der Welt, wann er schläft, awwer wann er for sein König nig bessersch hat gehat, als den Prolog, da hätt der Sigismund gescheiter sei Sigismaul gehalten. Dadermit is es net genuch, daß das Fleisch willig is, der Geist muß ääch schwach sei. — Hawwe Se dann den Prolog mit Uffmerksamkeit gelesse? Nää? — No, ich kann's Ihue net iwel nemme. — Ich muß mich awwer hiemit als alter langjähriger Representant der Vaterstadt Ötthe's un dem Sitz des freien deutschen Hochstifts, in des am ehrschte Janewar achtzehnhunnert fünfunschzig sämmtliche damalige Bundesdagsgesandte als Meister sin uffgenommene warn, feierlich verwahrn, als ob dem Dokter Sigismund Zirndorffer ääch nor e äänziger hiesiger Berjer an dere Poesie geholfe hätt. Jetzt haffe Se emal uff:

„Sein Silberhaupt prangt noch in frischen Kränzen.“ Also der König von Preuße hat e Haupt von Silber? Des wär em lääd, wann's wahr wär, dann des mögt em doch e bissi zu schwer wern. Vermuthlich hawwe dem kühne Dichter die neue preußische Thaler vor der Fantasie geschwebt; uf dene hat der König allerdings e Haupt von Silber. Nicht so befähigte Talente, wie der Dokter Zirndorffer, hätte vielleicht geschriewe: Sein Silberh a a r prangt noch in frischen Kränzen. — Awwer ich kann merr denke, wie der Dokter Zirndorffer zu dem Silberhaupt komme is. Der Prolog war for Homborg bestimmt un e Landgraf von Homborg hat emal e silwern Bää gehat. — Der Götz von Berlichinge mit der eiserne Hand is ääch e historisch Dhatsach, — awwer e König mit em e silwern e Haupt war bis jetzt noch nicht dagewese. Silwerne Kinnlade sin schon vorkomme, — ääch silwern Nase, awwer ganze silwern e Häupter bei lewendigem Leib, des sin Gebilde einer krankhaften Fantasie un gehören in die „goldern Kopsapothek“ zu Frankfort am Mää. Dadergege find' ich die Stell in derselwe Stroff sehr poetisch:

so erläuw ich merr
an unsern Herrn Polezeirath Caspar hiemit die öffentlich Ma-



„Ihm bei Sadowa wurde jüngst zu Theil“ — des
söhnt äänigermaße mit dem „Silberhaupt“ widder aus.

Daberrgege sin die zwää letzte Verszeile in der dritte
Stroph widder sehr bedenklich, wann merr daberrmit in der
fünfte Stroph die zweit un dritt Verszeil vergleicht. — In der
dritte Stroph singt nämlich der Dokter Zirndorffer:

Noch keine Stadt, die Preußens Nar umfängen
Ist rückwärts je in ihrem Glück gegangen.

un in der fünfte Stroph heeßt's dann widder:

Denn nur das Vertrauen
Läßt hell erglänzen un'res Glückes Stern.

Demnach genügt zum Glück der Stadt Homborg doch
noch net, daß se der Nar Preußens umfängt, des Vertraue
muß mithelfe.

Die verte Stroph enthält daberrgege äänige ganz besonnere
poetische Schönheite:

Auch unsre Stadt wird wachsen und gedeihen,
Wenn wir*) uns eifrig ihrer Wohlfahrt weihen;
Gehört sie doch zum großen Preußenreich!
Den von Natur so reich begabten Auen
In un'res Taunus segensreichen Gauen
Sind ja in Deutschland wenig Punkte gleich!

„Den von Natur so reich begabten Auen“ is allerdings
der von Natur weniger begabte Dichter nur in wenig Punkten
gleich.

Die dritt Verszeil in der fünfte Stroph scheint uff em e
Druckfehler zu beruhe:

„Ein heilig Band eint Homburg jetzt mit Preußen,
des soll offenbar „Dank“ hääße un is verdruckt.

In derselbe Stroph hääßt's dann am Schluß:

Zur deutschen Einheit ist ein Schritt geschehen
Bald werden wir ein großes Deutschland sehen.

Ein Schritt von Hannover bis nach Iseborg! Wo bleibt
da der Herr von Manteuffel mit seine stowe Fuß? Daß awmer
der Schritt ääch „geschehen“ ist, und daß merr bald ein
großes Deutschland sehen, des is, wann merr von dem Schritt
ausgeht, wie merr nach dere Ibeverbindung gar net annerscht
kann, nicht annerscht meglich als mit de — Hühnerauge.

Es ist ein Schritt geschehen,
Bald werden wir sehen.

Mir for Ungut, Herr Dokter Sigismund Zirndorffer, awmer
Se wern selbst eiseh, daß ich als Frankfurter diesen zwar
wohlgemeente aber schlecht gemachte Prolog, den Sie de Hom-
borjer in den Mund gelegt hawwe, nicht uff meiner Vatter-
stadt sitze lasse kann, nicht weil Sie ääch e Frankfurter Kind
sin und zwar e sehr gutes un ausgezogenes, sonnern ääch
obgleich Se ääns sin. Was soll Berlin von uns denke, wo
zwar ääch net die allerbeste Vers gemacht wern, wann se von
dere Poesie hörn? Da krieh merr unser sechs Milljone erscht
recht net widder, dann da wern se uns sage: Was wollt ihr
mit dem viele Geld? ihr versteht euch ja doch net uff den
Wohlklang. — Wann Se widder emal was Poetisches uff
dem Herze hawwe, so sage Se mir's, ich mach's Ihne un
iwmerlaß Ihne mit der größte Uneigenizigkeit die Autorchaft
un die Verantwortlichkeit im Frankfurter Intelligenzblättche.

*) Wo bleibt dann da der Nar Preußens, in dessen Umfängen noch
nie e Stadt in ihrem Glück is rückwärts gange. — Ann. d. Segerlehrl.

Awmer vom Intelligenzblättche zu rebde! Des war e rechter
scheener Zug vom Vatter Holzward, daß er in die „Tages-
geschichte Frankfurts“ den Uffsatz eneigenomme hat:

„Seit einiger Zeit kam es hier mehrmals vor, daß Ausländer,
namentlich Württemberger, von Unbekannten, die sich auf der Reise
zu ihnen gesellen, hier zum Spiel verlockt, und ihnen dann,
jedenfalls durch Falschspielen, ihr Geld abgenommen wurde. Dem
Vernehmen nach besteht eine ganze Bande solcher Industrieritter,
die die unerfahrenen Auswanderer in solcher Weise auszubeuten
suchen; sie passen denselben in Heidelberg, Darmstadt, Würzburg zc.
auf, gefellen sich als harmlose Reisende zu ihnen, wissen ihnen hier
ein gutes Unterkommen zu rathen, nehmen sie mit in lustige Ge-
sellschaft — natürlich unter ihre Spielgenossen — schlagen schließlich
ein unschuldiges Spielchen vor und wehe dem armen Opfer, das
arglos in die Falle geht und mitzuspielen wagt, um seine Baar-
schaft ist es geschehen. In den letzten Tagen wurden übrigens meh-
rere dieser Industrieritter hier festgenommen.“

Des is ganz recht, Herr Holzward. Frankfort is da kää
Platz dervor. Wer spiele will, die arme Opfer, die arglos in
die Fall geh un in lustiger Gesellschaft um ihr Baarschaft
komme wolle, die solle an die Spielbanke geh, awmer net
nach Frankfort. Haw' ich Recht? Obber vielmehr sie solle net
an die Spielbanke geh. — Warne Se, Herr Holzward, in Ihrem
Intelligenzblatt ääch emal vor de Spielbanke. Ich wääß, Sie
dhun des im Interesse der Sittlichkeit mit dem größte Ver-
gnige. Nebde Se emal e recht kräftig öffentlich Wort in dere
Spielbankaagelegenheit. Lasse Se den Dokter Zirndorf-
fer emal recht derrzwischen schmeiße. Schon in der
nächste Nummer! He? Vergesse Se's awmer beileib ja net! —
Net wahr, Sie vergesse's net? — nää? — No, des früt mich.
— Erläüme Se, daß ich Ihne als in jeder Nummer vom
„Wahre Jacob“ draa erinner, wann Se's widder Erwarte doch
vergesse sollte. Ich will en stehende Artikel draus mache, (bis
Se merr den Gefalle gedah hawe) mit de wenige Worte: Die
Klääne hängt merr un die Größe läßt merr lääße. — Is es
Recht so? — Sie brauche's ja net grad so arg zu mache, als
wie seiner Zeit der „Volksfreund“ und die „Frankfurter Latern“
— die Flegel! denke Se emal aa, der Hadermann un der
Stolze, die hawwe ja die Abgesandte von Spielbanke der Dhir
enausgeschmisse, wie die dene e schwer Geld gebotte hawwe,
wann se net mehr gege die Spielbanke schreibe dhete. So grob
brauche Se den Dokter Zirndorffer net wern zu lasse; er soll's
en nor recht dichtig im Intelligenzblättche stecke; des is genuch.
— Net wahr, Sie vergesse's net? — Obber winsche Se viel-
leicht, daß ich Ihne in em e annern Blatt als dem „Wahre
Jacob“ draa erinneren soll? Der Stuttgarter „Beobachter?“ —
Wann Se's winsche — der Herr Mayer is e guter Freund
von merr, der dhut mer den Gefalle un nimmts unentgeltlich
uff. — Wie wär dann die babisch Landeszeitung? — Soll
ich emal dem Herr Madlot in Carlsruh' driwmer schreibe?
Die „Rheinisch Zeitung“ nimmt's ääch uff. — Awmer des is
all net nethig, wann Se's net vergesse wolle. Net wahr, nää?
Sie vergesse's net? also in ääner von de nächste Nummern.
Ach ja! net wahr?



Frankfurter Skizzen.*)

Aus den Jugendjahren eines Unverbesserlichen.

I.

Der rothe Schornsteinfeger.

(Fortsetzung.)

Mitte in der dritte Stroph hat's uff äamal sehr vernehmbar an der Dhir gekloppt.

Der Herr Funk hat die hääde Äärm ausgestreckt un se iwmer die Versammlung gebräät't: S—f—f—f—st! — Der roth Krollekopp is unner den Disch gedaucht, awmer der Herr Hauter, ääch e Hauptkrawaller, hat in sein Hosesack gegriffe un hat en lange Dolch erausgezoge un hat den sehr gereischvoll vor sich uff den Disch gelegt.

Widder hat's an der Dhir gekloppt, awmer viel stärker. S—f—f—st! hat der Herr Funk widder gemacht.

Der Herr Hauter hat mich zu sich gewunkte: Fritz, bring merr e Portion Schweizerkäs, awmer ohne Messer.

Merktst de Ebbes! hab' ich gedaucht, — im Fall der Noth gibt merr den Dolch for e Käsmässer aus.

Uwermals hat's an der Dhir gekloppt. Mei Batter hat langsam den Nigel zurückgeschowe, hat die Dhir gekläfft un hat vorstichtig den Kopp enausgestreckt. In demselwige Mägeblick hat die ganz Versammlung aangefange e sehr harmlos Lied ze singe, des eigens for solche ungebetene Besuch is gemacht warn:

Seht! da sitzt e Fleug an der Wand,
Fleug an der Wand, Fleug an der Wand,
Seht! da sitzt e Fleug an der Wand,
Fleug an der Wand,
Fleug!

Un daderrbei hat Jeder mit dem Zeigefinger uff e anner Stell an der Wand gewisse. Ich hab mitgesunge, hab awmer mit dem Finger unner den Disch gedeut', wo der rothe Krollekopp gehöcht hat, was merr jedoch sogleich vom Herr Funk is ernstlich verwisse warn.

Mei Batter hat den Kopp widder aus der gekläffte Dhir zurückgezoge un hat mit sehr beruhigter Mien gesagt:

Der Spitzenberger und der Lehmann sind draus, soll ich sie herein lassen?

„Bravo!“ — hat die ganz Versammlung gerufe, — „Frei mit en!“

Der rothe Krollekopp is uff diesen Ruf, wie der Geist Banko's, aus seiner Versenkung widder zum Vorschei komme. Mei Batter awmer hat die Dhir weit uffgemacht un erei kame die zwei alte Musikante, Spitzeberjer un Lehmann, im Pluralis ääch Lehzemer gehääße, zwää damalige Frankfurter Berihmtheite uff der Letzte Bigelin. Der Spitzeberjer is vorausmarschirt un der Lehmann mit sein kahle Kopp hinnebrei, un hamwe im feierlichste Uffzug un Umzug dorch die Werthsstubb e sehr verbotte Melodie gespielt, in die die Versammlung jauchzend eingestimmt hat:

*) Da die vorhergehende Nummer confiscirt worden ist, so bringen wir in der heutigen, des Zusammenhangs wegen, die in No. 10 enthaltene Frankfurter Skizzen abermals und zwar mit Hinweglassung der incrimirten Stellen.

un so weiter, un so weiter.

Es warn nor fünfunddreißig Vers, grad so viel als merr deutsche Batterländer hatte.

„Die Freiheit soll lewe, vivat Hooooch“ hat der Herr Neumüller gerufe un hat sei Glas hoch in die Höh gehalten.

Hooch! hat Alles eingestimmt un der Spitzeberjer un der Lehmann hamwe derrzu en sehr effektvolle Dusch uff ihre Bigeline gekragt:

Krage-krage-krage-krage, kreye-kreye-kreye-kreye, krite-krite-krite-krite — — — kriiii!

Un gleich druff sin die Bigeline mit em e sehr kühne Zwergang in e anner Melodie iwergange un die ganz Versammlung hat mit eingestimmt. — Es war e damals sehr bekannt Lied, des gleich sehr schee aagefange hat:

Die dritt Stroph hat der Herr Funk uff Lateinisch gesunge, dann des ganze Lied is von em e Tübinger Student in's Lateinische iwersetzt gewese. Die ganz Versammlung hat sich um so mehr iwmer die Zwerversetzung in's Lateinische gefräät un hat um so lauter „Bravo!“ gerufe, je weniger die Meiste dervo verstanne hamwe.

„Fritz, da passe auf!“ hat mei Batter zu merr gesagt, „das ist Lateinisch! — Verstehst Du es denn auch?“

Nää, Papa! iwwersetz merr'sch in's Deutsche.
 Mei Vatter hat mich mißtrauisch von der Seit aageseh
 un hat dann mit em e sehr gelehrte Gesicht zu merr gesagt:
 Der dritte Vers hat im Lateinischen ganz denselben Sinn
 wie der dritte Vers im Deutschen.

Jetzt wuht' ich's!

Des Lied war zu End gesunge. Un jetzt hat sich der Herr
 Daniel von seim Stuhl erhowe un hat des Wort ergriffe:

„Bürger! — Nach der Wiener Mode! ja, — nach der
 Wiener Mode hab' ich Ihne iwwer en neue Gewaltsakt bru-
 taler Vollezeiwillkühr in der sogenannte freie Stadt Frankfort — —
 „Ist doch nur Väderrauch!“

„Herr Schrimpf unnerbreche Se mich nicht, dann Sie hawwe
 des Wort net! — — in der sogenannte freie Stadt Frank-
 fort zu berichte, — der — welcher, — merr sollt werkllich nicht
 glawwe, daß es meglich wär, — im neizehnte Jahrhunnert,
 — — in em e civilisirte Staat — welcher sich heut Morjend
 uff unserm Vollezeiamt zugetrage hat. Mehrere freie deutsche
 Männer, — hiesige Verjersöhne — un Permissjoniste, die ihr
 Abgawe bezahle, — sind unner dem fälschliche Vorgewwe von
 gemachte Mittheilunge, die ihne eröffent werden sollte, uff die
 Vollezei gelockt warn un sin ihne da dorch den städtische Bal-
 wierer, unner Adrohung von Gewalt un langwieriger Haft,
 — im Fall, daß se's nicht gutwillig dhäte, — meine Herrn!
 — die Hambacher Värt abrasirt worden.“

Tumult. Pfui! Pfui!

„Ruhe!“

„Meine Herrn! wann's am Sitz von dem deutsche Bun-
 desdag —

„Werft faule Eier nach!“

„Herr Schrimpf, ich hab Ihne schon emal gesagt, unner-
 breche Se mich net, Sie hawwe das Wort nicht, — wann ich
 fertig bin, könne Se so viel habbele als Se wolle. — Meine
 Herrn, — Bürger, — wann am Sitz von dem deutsche Bun-
 desdag, — wann unner dem schuchwerdige Metternich'sche Sy-
 stem, — son jedem Vollezeischerche — un wanns e Vollezei-
 Assesser der freie Stadt Frankfort wär — —

Bravo!

„Die Haar uff dem Skopp nicht mehr sicher sind — dann
 — dann fange Feuer männliche Gelassenheit, verwildere zur
 Sanftmuth lammherziger Tiger — verlämmere zur Wildheit — —
 Gelächter.

„Wann ääm der Herr Schrimpf beständig err mecht, —
 nadirlich, — der meent ääch, wann er aus ere Peif mit schwarz-
 roth-golberne Quaste rääche dhät, — —

„Sei ruhig, Danjel!“ hat der Herr Fonas gesagt, „wann
 du mei Reddnergab hättst un ich bei spitze Fedder — —

Gelächter.

Der Herr Daniel hat sich mit stillem Ingrimm uff sein
 Stuhl gesetzt. Gleich druff is er awwer widder uffgestiche un
 hat gesagt: „Meine Herrn! wann merr uns des von der Volle-
 zeie gefalle lasse, so sin merr net werth, freie deutsche Männer
 zu hääße. Un dar um lasse Se uns fest zusammensteh un uns
 dorch die Dhat bewaise, daß merr freie deutsche Männer sin.

Bravo!

Jetzt hat der Herr Wilhelm Sauerwein des Wort ergriffe:
 „Meine Herren! Nach einem so ausgezeichneten Redner,

wie unser verehrter Freund und Gesinnungsgenosse Daniel, er-
 greife ich nur mit Schüchternheit das Wort.
 Heiterkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Einladung zum Abonnement!



Dhut! dhut! dhut! dhut! dhut Euch abonnirn!
 Dhut! dhut! dhut! dhut! dhut Euch net genirn.

For den „Wahre Jesus“

Dhunnunt!

Dhuunt nor Euer Säd uff!

Dhuunt!

Nor 36 kr. verteljährlich, ohne de betr. Poststufschlag, der
 im Preußische an de Rockärmel un Kräge orangegeb is.

Blaue Nüd und gelwe Kräge —

Fercht Euch net for ihre Dege.

Kommt nor mit getrauem Muth!

Dann sie steche Euch net — — dudt!

Dudt! dudt! dudt!

Dudt! dudt! dudt!